

MARKENZEICHEN

DAS PHILATELISTISCHE MAGAZIN



Titelthema

150 Jahre Deutsch-Französischer Krieg

Kenner und Könner im Gespräch Die Faszination der „wachsenden“ Wertzeichen
Persönlichkeiten im Porträt Chris King – der königliche Kosmopolit
Internationale Impressionen Von ERIVAN bis Übersee



Liebe Leserinnen und Leser,

auch die zweite Ausgabe unseres Kundenmagazins hält eine Vielzahl von interessanten Themen für Sie bereit. Philatelie und Geschichte vom Feinsten. Genau so, wie wir den Einstieg in das Experiment unseres Kundenmagazins gewagt haben – so machen wir auch weiter. Ganz in der Tradition des Köhler'schen Philatelistischen Magazins aus den Jahren 1925 bis 1936. Ausführliche Artikel würdigen diesmal besondere Jubiläen. Die „wachsenden“ Wertzeichen des altdeutschen Sammelgebietes Bergedorf feiern ihren 160. Geburtstag. Lesen Sie dazu die Experteninterviews mit Joachim Friedsch und Dr. Christian Mozek auf den Seiten 3 bis 6.

Außerdem endete vor 150 Jahren der Deutsch-Französische Krieg. Unsere Titelgeschichte auf den Seiten 7 bis 11 präsentiert Ihnen schriftliche Zeitzeugen auf dem damaligen Weg zum Deutschen Kaiserreich und stellt Ihnen die abenteuerliche Geschichte der Ballonpost von Paris vor. Neben den philatelistischen Qualitäten unseres Auktionshauses gibt es aber auch ein nicht-philatelistisches Thema, über das zu berichten es wert ist. Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehle ich daher auch den Beitrag auf Seite 21 – denn das Haus Heinrich Köhler wurde jüngst für exzellente Bonität ausgezeichnet.



Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß bei der Lektüre.
Herzlichst,
Ihre

Berta Pérez Valverde
Chief Financial Officer des Global Philatelic Network

INHALT

| | |
|---|----|
| 160 Jahre Bergedorfer Briefmarken Die Faszination der „wachsenden“ Wertzeichen | 3 |
| Titelthema 150 Jahre Deutsch-Französischer Krieg | 7 |
| Marken flüstern, Briefe erzählen Die Ballonpost von Paris | 10 |
| Der königliche Kosmopolit Chris King im Porträt | 12 |
| Von ERIVAN bis Übersee Hochspannung und Spitzenphilatelie | 15 |
| Modernste Technik Forensische Untersuchungen bei Heinrich Köhler | 18 |
| Echt oder falsch 150 Jahre öffentliche Briefmarken-Prüfungen | 20 |
| CrefoZert Auszeichnung mit dem Bonitätszertifikat | 21 |
| Kenner und Forscher Chef-Philatelist Michael Hilbertz | 22 |
| Leserbriefe Ihre Meinung ist uns wichtig | 23 |

IMPRESSUM

Herausgeber: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG
Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden | Tel.: +49 (0)61134149-0 | Fax: +49 (0)61134149-99 | E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Projektleitung: André Schneider

Chefredaktion: Peter Platz

Realisation: MEDIUM Werbeagentur GmbH, Bielefeld

Druck: Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG, Minden

Bildnachweise: Wiki Commons (S. 1, 4, 8, 11, 20), iStock (S. 7), Wolfgang Maaßen (S. 18), Peter Platz (S. 19)

160 Jahre Bergedorfer Briefmarken – zu Besuch bei Joachim Friedsch

Die Faszination der „wachsenden“ Wertzeichen

Joachim Friedsch besuchte auch die 6. ERIVAN-Auktion in Wiesbaden und erzielte zwei weitere Top-Seltenheiten für seine Bergedorf-Kollektion.



Ort des Geschehens: der Hamburger Stadtteil Bergedorf. Es ist ein sonniger Samstag im September 2021, und wir besuchen Joachim Friedsch, einen der bedeutendsten, wenn nicht den bedeutendsten Bergedorf-Sammler unserer Zeit. Der Anlass: Vor exakt 160 Jahren schrieb das kleine Städtchen Bergedorf bei Hamburg Philatelie-Geschichte. Und das mit nur einem einzigen Satz Briefmarken. Diese waren außerdem die ersten ihrer Art. Und besonders auf Brief sind sie heute gesuchte Raritäten. Wir sprechen mit Joachim Friedsch über die Faszination der „wachsenden“ Wertzeichen von Bergedorf.

Lieber Herr Friedsch, seit wann begeistern Sie sich für die Briefmarken von Bergedorf?

Seit ungefähr 35 Jahren. Mitte der 1980er-Jahre lernte ich bei einer Briefmarken-Ausstellung zwei große Bergedorf-Sammler kennen: Arthur Salm und Richard Willing. Diese haben mit ihren faszinierenden Geschichten und Erzählungen meine Liebe zu den klassischen Briefmarken-Ausgaben meines Geburtsortes geweckt. Gemeinsam mit Arthur besuchte ich auch die Boker-Auktionen bei Heinrich Köhler

und begegnete dort Erivan Haub. Mit ihm hatten wir alle natürlich einen sehr starken Gegenbieter in Sachen Bergedorf. Da musste ich zunächst einen anderen Weg des Sammlungsbaus gehen.

Und wie sah der aus?

Ganz einfach: Anfang der 1990er-Jahre hatte ich die Gelegenheit, die Bergedorf-Sammlung von Richard Willing zu kaufen. Damit war gelinde gesagt ein Top-Grundstock auf einen Schlag



Das Bergedorfer Schloss zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

gelegt. Darauf konnte ich hervorragend aufbauen. Meine Sammlung umfasst heute die Bergedorfer Postgeschichte von der Vorphilatelie über die Probedrucke, größere Markeneinheiten und seltene Frankaturen bis hin zu Spätverwendungen der Bergedorf-Stempel auf den Marken des späteren Norddeutschen Postbezirks und vereinzelt sogar noch auf den Brustschilde-Ausgaben des Deutschen Reichs. Hinzu kommen in Bergedorf verwendete Postwertzeichen Dänemarks sowie Schleswigs beziehungsweise Holsteins. Das hatte folgende Bewandnis: Für den Postverkehr mit den benachbarten Staaten mussten deren Briefmarken verwendet werden. Nun gab es aber nicht etwa eigenständige Postämter Dänemarks oder Schleswigs in Bergedorf, sondern die ausländischen Marken wurden gleich beim Bergedorfer Postamt mitverkauft.

Was macht Ihrer Meinung nach die besondere Faszination der Briefmarken Bergedorfs aus?

Dazu muss ich etwas ausholen. Das altdeutsche Postgebiet Bergedorf gab als gemeinsamer Besitz der Freien und Hansestädte Lübeck und Hamburg im Jahr 1861 seine Briefmarken heraus. Fünf Freimarken, die sechs Jahre lang im Einsatz waren und bis zum 31. Dezember 1867 frankaturgültig blieben. Danach verwendete man auch in Bergedorf die Marken des Norddeutschen Postbezirks. Das Sammelgebiet Bergedorf umfasst also nur fünf Briefmarken. Ungebraucht ist man da schnell komplett. Und das auch noch zu einem durchaus erschwinglichen Preis, denn ungebraucht sind sehr viele Marken Bergedorfs bis heute erhalten geblieben. Die quadratischen Postwertzeichen Bergedorfs zeigen übrigens alle dasselbe Motiv: ein kombiniertes Wappen der Städte Lübeck und Hamburg sowie das Ausgabegebiet, die Wertangabe und die Bezeichnung „Postmarke“. Dennoch ist eine Verwechslung der Marken ausgeschlossen. Denn sie unterscheiden sich nicht nur durch unterschiedliche Farben von Druck und Papier, sondern auch durch ihre unterschiedliche Größe. Das bedeutet: Mit wachsender Nominalen wächst

auch das Format der Marke. Damit waren die Postwertzeichen Bergedorfs die ersten der sogenannten „wachsenden“ Marken. Andere Staaten folgten dem Beispiel, etwa die Mongolei mit ihrer ersten Markenausgabe oder Tonga mit seinen Nummern 128 bis 139. Übrigens kennt man auch das umgekehrte Phänomen – „schrumpfende Marken“, die mit steigender Nominalen kleiner werden, zum Beispiel eine Dauerserie Afghanistans aus dem Jahr 1951.

Zugegeben: Das Thema „wachsende“ Marken ist spannend. Aber gab das denn den Ausschlag für Sie, Bergedorf zu sammeln?

Den Ausschlag gaben natürlich die seltenen Frankaturen Bergedorfs. Wenn Sie einen Blick in den aktuellen Briefmarken-Katalog riskieren, werden Sie sehen, dass ein ungebrauchter Satz der Bergedorfer Marken derzeit bei 330 Euro steht. Ganz anders sieht das aber bei gestempelten Marken aus. Denn diese stehen je nach Ausgabe zwischen 500 und 7.000 Euro. Und noch einmal eine andere Qualität haben die Marken Bergedorfs auf Brief. Als teuerste Marke dabei notiert der Michel die ½-Schilling in der selteneren dunkelblauen Variante mit 35.000 Euro. Diese Preise geben eine gute Vorstellung davon, wie selten die Marken Bergedorfs auf Brief sind. Und das hat ganz einfache Gründe: Erstens dauerte die Posthoheit Bergedorfs zur Markenzeit nur sechs Jahre und zweitens zählte das gesamte Postgebiet von Bergedorf nur circa 12.000 Einwohner. Das Postaufkommen blieb also überschaubar. Hinzu kommt, dass in Bergedorf auch nach Einführung der Marken noch Barfrankierungen möglich waren, also voraus bezahlte Briefe auch ohne Marken von der Post befördert wurden. Und diese Art der Frankierung machte einen großen Teil des Postaufkommens aus. Vor allem die hohen Werte zu drei und vier Schillingen sind auf Brief sehr selten. 4-Schilling-Frankaturen kann man fast an zwei Händen abzählen. Aber auch Briefe, die mit der dunkelblauen ½-Schilling-Marke frankiert sind, sind wie gesagt ausgesprochen rar.

Haben Sie eigentlich ein Lieblingsstück aus Ihrer Bergedorf-Sammlung?

Nicht eins, sondern gleich drei. Und zwar handelt es sich dabei um drei Stücke, die letztmalig Ende der 1970er-Jahre gemeinsam in einer Sammlung waren: ein Pärchen der 3-Schilling-Marke auf Briefstück sowie die einzig bekannten beiden Briefe, die eine Mischfrankatur der 3-Schilling-Marke gemeinsam mit einer 1-Schilling-Marke tragen. Diese drei Top-Stücke waren als absolute Highlights die Titellose bei einer Briefmarken-Auktion Ende der 1970er-Jahre, die die hervorragende Kollektion des großen Bergedorf-Sammlers Dr. Puls detaillierte. Danach gingen diese drei Weltraritäten eigene Wege.

Ich durfte sie jetzt nach mehr als 40 Jahren wieder in einer Sammlung vereinigen, zuletzt mit dem Erwerb der 3-Schilling und 1-Schilling auf Brief während der 5. ERIVAN-Auktion in Wiesbaden.

Apropos „Highlights“: Welches Stück ist eigentlich der unangefochtene Höhepunkt der Bergedorf-Raritäten?

Keine Frage, das ist das sogenannte Unikum von Bergedorf – ein Brief mit einem Dreierstreifen der 3-Schilling-Marke plus einem Pärchen der 4-Schilling-Marke. Allerdings ist dieses Stück verschollen. Letztmalig aufgetaucht ist es bei einer Heinrich-Köhler-Auktion im Jahr 1932. Dort wurde die Welt-seltenheit an einen unbekannt Bieter verkauft. Danach sah das Stück nie mehr das Licht der Öffentlichkeit. Verschickt hatte den Brief ursprünglich Franz Paalzow höchstpersönlich, der damalige Postmeister von Bergedorf. Adressiert war er an den Postmeister von Paris. Ich nehme daher an, dass der Brief Bergedorfer Marken enthielt, die Paalzow an seinen Kollegen in Paris schickte. Und wo wir schon mal im Reich der Spekulationen sind: Es gibt eine spannende Entdeckungsgeschichte dieses Briefes. Kurz nach dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges traf sich ein deutscher Offizier mit einem hohen französischen Postbeamten – nehmen wir einmal an, es war vielleicht sogar der besagte Postmeister von Paris. Der Preuße hatte eine Vorliebe für edle französische Weine, und der Franzose sollte dementsprechend einiges zu bieten haben. Beim Leeren des einen oder anderen Glases kam man ins

Plaudern, und der Franzose erfuhr, dass die Gattin des preußischen Offiziers aus dem kleinen Städtchen Bergedorf stammte. Der Ort wäre ihm gut bekannt, sagte der französische Postler und zückte zum Beweis den Brief mit der 17-Schillinge-Frankatur. Lange Rede, kurzer Sinn: Der Franzose machte dem ehemaligen Feind den Brief zum Geschenk, und dieser reiste anschließend im Offiziersgepäck mit nach Berlin. Später soll der Sohn des preußischen Offiziers mit dem Brief Spielschulden bezahlt haben. Nicht aber ohne zuvor aus Pietätsgründen die Rückseite des Briefumschlages abgetrennt zu haben. Denn darauf hatte der französische Beamte eine persönliche Widmung geschrieben.

Wenn dieses Highlight der Bergedorf-Philatelie heute wieder auftauchte und versteigert würde, bei welchem Preis könnte Ihrer Meinung nach der Hammer fallen?

Das Unikum von Bergedorf wäre nach meinem Dafürhalten gleich nach dem Baden-Fehldruck das absolute Frankatur-Spitzenstück der Altdeutschland-Philatelie. Aufgrund der Tatsache, dass es sich aber wohl nur um eine Briefvorderseite handelt, würde der Zuschlag vermutlich bei etwa 300.000 Euro liegen. Vielleicht aber auch deutlich höher – schließlich ist das Stück nicht nur eine Weltrarität ersten Ranges, sondern erzählt auch eine historisch und postalisch hochspannende Geschichte.

Lieber Herr Friedsch, vielen Dank für das Gespräch!

BERGEDORF

LHPA 1847-1867



Im Laufe des Oktober 1861 fiel die Entscheidung zur Herausgabe von Briefmarken in Bergedorf. Die Postmarken konnten ab 28. Oktober 1861 beim Bergedorfer Postamt gekauft werden und waren ab 1. November 1861 zur Frankatur zugelassen.



Drei Fragen an Dr. Christian Mozek

Lieber Herr Dr. Mozek, was sind die besonderen Herausforderungen für einen philatelistischen Prüfer beim Sammelgebiet Bergedorf?

Schon Ewald Müller-Mark wies in seinem Standardwerk „Altdeutschland unter der Lupe“ auf die Seltenheit echt gebrauchter Bergedorf-Marken hin. Insbesondere bei den kleinformatigen dunklen Werten ist die Beurteilung des Strichstempels bei losen Exemplaren eine Herausforderung. Andererseits gibt es aber auch bei dem Strichstempel charakteristische Merkmale, die auf den ersten Blick gute Fälschungen entlarven. Eine wichtige Rolle spielt auch die Farbe des Stempels. Diese lässt sich anhand unfrankierter Briefe nachweisen.

Aufgrund relativ geringer Nutzungszahlen als Frankaturen sind gestempelte Bergedorf-Marken selten und damit wertvoll. Wie häufig kommt es vor, dass Ihnen ge- oder verfälschte gebrauchte Postwertzeichen Bergedorfs vorgelegt werden?

Das kommt schon häufiger vor, insbesondere falsch gestempelte Stücke. Der Strichstempel wird häufig gefälscht, wobei es auch sehr gute Fälschungen gibt (z. B. Grünheider Fälschungen). Es gibt auch sehr gefährliche Fälschungen, die vermutlich lithografiert wurden – zum Teil aus berühmten Sammlungen – und die vielfach als echt geprüft wurden.

Bei Bergedorf spielen auch Neu- und Nachdrucke eine Rolle. Wodurch unterscheiden sich diese von den Originalen?

Die Neu- und Nachdrucke sind zum Teil sehr einfach zu unterscheiden, wie z. B. bei dem Wert zu 1½ Schilling. Die Originale tragen die Inschrift SCHILLING, während die Nachdrucke die Inschrift SCHILLINGE zeigen. Es gibt verschiedene Auflagen der Nachdrucke, wobei das Druckbild sich von Auflage zu Auflage verschlechtert, was insbesondere am Wellenhintergrund sichtbar wird oder auch an den verstümmelten Zahlen. Allerdings ist die Unterscheidung der frühen Nachdrucke oder der Neudrucke von den Probedruckungen schon schwieriger und für den Ungeübten ohne Vergleichsstücke schwierig.



Diese drei Bergedorf-Weltraritäten waren letztmalig vor 40 Jahren in einer Sammlung vereinigt. Heute gehören sie zu den Highlights der Kollektion von Joachim Friedsch.



Dieser Vierstreifen der 1-Schilling-Marke von Bergedorf auf Brief ist ein Unikat und seit der 6. ERIVAN-Auktion in Wiesbaden Teil der hervorragenden Bergedorf-Kollektion von Joachim Friedsch.



Schriftliche Zeitzeugen des Weges zum Deutschen Kaiserreich



Otto von Bismarck und
Napoleon III. nach
der Schlacht von Sedan.

150

JAHRE

Deutsch-Französischer Krieg

Vor 150 Jahren endete der Deutsch-Französische Krieg. Fakt ist: Diese kriegerische Auseinandersetzung drehte die bestehenden Machtverhältnisse um. Bis dato galt Frankreich als stärkste Militärmacht in Zentraleuropa. Dennoch war Deutschland der Sieger und wurde zum Kaiserreich und Verlierer Frankreich wurde zur sogenannten Dritten Republik. Bei der Frühjahrsauktion 2022 des Auktionshauses Heinrich Köhler wird eine Kollektion detailliert, die den Weg zum Deutschen Kaiserreich mit einzigartigen schriftlichen Zeitzeugen dokumentiert. →



Die Bombardierung von Paris 1870 durch die deutsche Artillerie.

„Wir waren gestern Morgen von 1 Uhr an auf Marsch. Kaum graute der Tag, da donnerte es schon. Es war so hartnäckig, dass wir mit der Artillerie acht Stunden lang im Granatfeuer standen. Erst nachmittags wichen die Franzosen. Schreckliche Verluste hatte unsere Armee, dagegen die Franzosen nicht zu wenig, eine unzählige Anzahl von Gefangenen hatten wir gemacht.“ So berichtete Georg Ferdinand Stamm, Freiwilliger in der 2. Kompanie des Hessischen Jägerbataillons Nr. 11, in einem Brief an seine Eltern über die Schlacht bei Sedan am 1. und 2. September 1870. Der deutsche Sieg im „Höllenkessel“ von Sedan war vorentscheidend für den Ausgang des

Deutsch-Französischen Krieges. Und die Kapitulation der französischen Truppen und die Gefangennahme des Kaisers Napoleon III. führte zur Ausrufung der Dritten Republik. Der Krieg sollte aber noch rund acht Monate andauern, bevor das Blutvergießen am 10. Mai 1871 endete. Doch wir greifen vor. Wie kam es zu dieser militärischen Auseinandersetzung zwischen Frankreich und dem Norddeutschen Bund unter Führung Preußens?

Harmlos wirkendes Gespräch und Sommeridylle trogen

In der Öffentlichkeit schien der Sommer des Jahres 1870 sehr entspannt. Preußens König Wilhelm I. kurte wie so oft

im mondänen Badeort Ems an der Lahn. Am Vormittag des 13. Juli 1870 suchte Vincent Graf Benedetti, Frankreichs Botschafter in Preußen, auf der Kurpromenade das Gespräch mit dem König. „Wohl niemand hätte geahnt, dass diese harmlos wirkende Szene zum Anlass für einen Krieg werden würde, der das Antlitz Europas dauerhaft verändern sollte“, beschreibt Geschichtswissenschaftler Christoph Jahr diesen historischen Schlüsselmoment. Und weiter: „Denn die Sommeridylle trog. Von der Öffentlichkeit unbemerkt, hatte sich seit Februar 1870 eine diplomatische Krise aufgebaut, die aus heutiger Sicht operettenhaft wirkt. Prinz Leopold von Hohenzollern, Spross einer katholischen Nebenlinie der Preußen regierenden Hohenzollern-Dynastie, sollte den vakanten spanischen Königsthron übernehmen. Seine diskret eingefädelte Thronkandidatur war Anfang Juli an die Öffentlichkeit gedrungen und löste eine Welle der chauvinistischen Erregung in Frankreich aus.“ In einem internen Telegramm – der sogenannten Emser Depeche – berichtete Heinrich Abeken, ein Mitarbeiter des Norddeutschen Auswärtigen Amtes, seinem Vorgesetzten Bundeskanzler Otto von Bismarck über das Gespräch zwischen Graf Benedetti und dem preußischen König. Wilhelm hatte dem Ansinnen Frankreichs zugestimmt. „Das war den Franzosen aber nicht genug“, weiß Michael Hilbertz, Chephilatelist bei Heinrich Köhler. „Gefordert wurde darüber hinaus, dass



Dieser Brief der 7. Deutschen und 5. Französischen Gewichtsstufe von Mosheim nach Nancy ist die höchste bekannte Doppelfrankatur und einer der spektakulärsten Briefe Elsass-Lothringens.

kein Kandidat aus dem Hause Hohenzollern jemals den spanischen Thron beanspruchen sollte.“ Bismarck spielte diese Forderung der Presse zu. Die gegenseitigen Provokationen nahmen ihren Lauf und es kam, wie es nach Bismarcks Absicht kommen sollte: Frankreich erklärte am 19. Juli 1870 den Krieg. Und selbst nachdem am 2. September 1870 Kaiser Napoleon III. bei Sedan in deutsche Gefangenschaft geriet, waren die Franzosen nicht zu einem Frieden bereit, riefen zum dritten Male die Republik aus, und verloren weitere Schlachten, bis Paris belagert wurde (siehe auch Seite 10). Erst 1871, als Wilhelm zum Deutschen Kaiser ausgerufen und das Deutsche Kaiserreich gegründet war, kam es zu einem Friedensschluss. „So hatte Bismarck sein Ziel erreicht. Die Nation scharte sich um Preußen und den Norddeutschen Bund, und auch die süddeutschen Staaten waren nun Teil eines neuen deutschen Nationalstaates“, sagt Michael Hilbertz.

Postgeschichte pur und Abenteuer-Philatelie vom Feinsten

Absolut bemerkenswert ist, dass der postalische Austausch zwischen den besetzten und den unbesetzten Gebieten Frankreichs trotz des Krieges kontinuierlich funktionierte. Allerdings spiegeln sich die damaligen historischen Entwicklungen postalisch wie philatelistisch in einzigartiger Weise. Denn sie sorgten für ein postgeschichtlich hochspannendes Doppelportosystem, das bis heute mittels einmaliger schriftlicher Zeitzeugen den Weg zum Deutschen Kaiserreich dokumentiert. „Denn die Franzosen wollten keinesfalls kapitulieren noch irgendeine Demütigung dulden“, erzählt Michael Hilbertz. „Daher weigerten sie sich, das vom Feind eingezogene Beförderungsentgelt als gültige Frankatur anzuerkennen.“ So begannen die Franzosen bereits kurz nach der Schlacht von Sedan, auf jeden Brief, der aus dem besetzten Gebiet kam, das komplette französische Porto zu erheben. „Und die Deutschen taten es ihnen gleich“, sagt Michael Hilbertz. Es entstanden die attraktiven Doppel-frankaturen deutscher und französischer Postwertzeichen – Postgeschichte pur und Abenteuer-Philatelie vom Feinsten.



Dieser Brief von 1871 von Colmar nach Saigon trägt ebenfalls eine Kombinationsfrankatur. Er wurde mit 35 Centimes nachtaxiert, da das Porto nach Saigon insgesamt 60 Centimes betrug.



Der einzig bekannte Chargé-Brief mit einer Frankatur-Kombination Elsass-Lothringens und Frankreichs.



Ein weiterer hochspannender schriftlicher Zeitzeuge der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland – dieser Brief von 1871 aus dem algerischen Philippville in das besetzte Frankreich wurde über die Schweiz geleitet und trägt rückseitig den blauen Zensurstempel „Auf militärischen Befehl angehalten“.

Die Ballonpost von Paris

Marken flüstern, Briefe erzählen

Am 19. September 1870 schlossen die Deutschen ihren Belagerungsring um Paris. Damit war für die mehr als zwei Millionen Einwohner der Seine-Metropole jegliche Verbindung zur Außenwelt unterbrochen. Selbst das verlegte Telegrafenkabel wurde von den Deutschen direkt gekappt. Wie sollte Paris also mit dem unbesetzten Frankreich und vor allem der nach Bordeaux geflohenen Regierung kommunizieren? Der einzig gangbare Weg musste durch die Luft führen.



Eine der seltensten Destinationen von Ballon Montés – dieser Brief nach Japan verließ Paris am 25. Oktober 1870, trägt den Transitstempel von Marseille (2. November) und erreichte Yokohama am 25. Dezember.

„Marken flüstern, Briefe erzählen.“ Oft wird dieses legendäre Zitat dem großen Philatelisten Günther Heyd zugesprochen. Schaut man sich die Postsendungen an, die mit einem der 67 Heißluftballons im Deutsch-Französischen Krieg das von den Deutschen belagerte Paris verließen, wird der Sinn des Zitats schnell klar. Denn diese Briefe erzählen Abenteuergeschichten vom Feinsten. Gleichzeitig sind sie als Vorläufer der Luftpost anerkannt und sehr beliebt. Die Ballons waren für zwei Millionen Pariser die einzige Verbindung zum freien Teil des Landes. Mit ihnen verließen elf Tonnen Post Paris, und sie alle hatten die Sorgen ihrer Absender zum Inhalt.

Unbeschreibliches Glück, zu leben, zu essen

Günther Heyd beschreibt die abenteuerlichen Erlebnisse der Ballonfahrer in seiner hervorragenden Monografie

„Die Ballons von Paris 1870 – 1871“ aus dem Jahr 1970 sehr anschaulich: „War es gestern oder vorgestern? Da schwebten sie zu mitternächtlicher Stunde aufwärts und über Paris, der gequälten Stadt (...) Sie treiben weiter durch das weiße Nichts. Wie lange schon? Da! Endlich Land – oh Wunder – die Rettung. (...) Neuer Lebenswille erwacht. (...) Doch wohin? Ringsum Schneeberge (...) Ihre Herzen klopfen zum Zerspringen (...) da, eine feste Hütte. Unbeschreibliches Glück, zu leben, zu essen. Und dann hören sie Schritte und zwei pelzvermummte Gestalten starren sie an (...) ‚Partis de Paris en ballon‘, gestikulieren sie heraus, aber die Holzfäller verstehen ihre Sprache nicht. (...) Als einer von ihnen seine Streichhölzer zieht, lesen die Pariser ‚Christiana‘ auf der Schachtel und begreifen plötzlich, wo sie sind. Christiana, Norwegen! Der Ballon hat sie nach Norwegen getragen ...“



Der Neptun, der erste Ballon, der während der Belagerung von Paris für den Transport von Post verwendet wurde, wird am 23. September 1870 für den Start vorbereitet.

übrigens die weiteste Fahrt, die ein Ballon aus dem belagerten Paris zurückgelegt hatte. Zwei mutige Franzosen, Léonard Bézier und Paul Rolier, hatten diese Mammutleistung erbracht.

Aufbruch in ein neues Zeitalter

In imponierend kurzer Zeit war es den Franzosen gelungen, eine Ballonflotte aus dem Boden zu stampfen. Der erste erfolgreiche Ballonaufstieg aus dem belagerten Paris fand am 23. September 1870 statt, der letzte am 28. Januar 1871. Insgesamt beförderten die Ballons mehr als 2,5 Millionen Postsendungen, 238 Passagiere und sogar sechs Hunde. Die Ballons waren – wie die heutigen Heißluftballons auch – nicht lenkbar und fuhren mit dem Wind. Die Fahrten dauerten zwischen 20 Minuten und 15 Stunden. Die zurückgelegten Entfernungen lagen zwischen 12 und 1.300 Kilometern. Die Franzosen erbrachten mit den Ballons von Paris eine in mehrfacher Hinsicht innovative Leistung. Zum ersten Mal wurde Post auf dem Luftweg befördert. Und erstmals wurden Fluggeräte – die Ballons – in Serie gefertigt. Und der Philatelie hinterließen sie ein hochspannendes Sammelgebiet. Briefe und Karten, die den Vermerk „par ballon monte“ tragen, zählen heute zu den begehrtesten und wertvollsten Liebhaberstücken. Dazu abschließend Günther Heyd: „Es

geschieht heute, dass wir einen kleinen Ballonpostbrief in den Händen halten. (...) Der Hauch des Abenteurers geht von ihm aus, denn er war dabei gewesen – bei einem der historischen Aufstiege von Paris, beim Aufbruch in ein neues Zeitalter.“

Chris King spielt in der Champions League der Philatelie

Der königliche Kosmopolit

Es gibt Menschen, die füllen mit ihrer Präsenz ganze Säle. Zu ihnen zählt der international renommierte Philatelist Christopher Miles Bertram King. Der charismatische Engländer ist Sammler seit seinem 6. Lebensjahr und – nomen est omen – im wahrsten Sinne ein „königlicher“ Kosmopolit. Denn er war von 2013 bis 2015 Präsident der altherwürdigen Royal Philatelic Society London und förderte die Öffnung des Traditionsvereins für weltweite Kooperationen. Als überzeugter Europäer und Weltbürger von ganzem Herzen besuchte und unterstützte er Philatelisten und Ausstellungen in aller Herren Länder und baute philatelistische Kollektionen auf, die ihresgleichen suchten und mit höchsten Auszeichnungen gewürdigt wurden.

„Vom Kindes- bis ins Teenageralter litt ich unter Bronchialasthma. Im Nachhinein betrachtet hatte das dennoch etwas Positives. Denn so blieb mir viel Zeit, zu lesen und Briefmarken zu sammeln“, erzählt Chris King. So hatte er bereits im Alter von 16 Jahren eine ansehnliche Sammlung britischer Stichtiefdruckmarken aus der Regierungszeit König Edwards VII. und dem Britischen Empire zur Zeit Georgs VI. zusammengetragen. „Ich bedaure bis heute, dass ich damals diese Sammlung verkauft habe“, sagt King. Und das kam so: Um ein Mädchen zu beeindrucken, für das damals sein Herz schlug, trennte King sich von den Marken und erwarb ein hochmodernes Tonbandgerät. „Heute weiß ich nicht einmal mehr, von welchem Hersteller dieser war. Aber eines weiß ich genau und gebe dies als Rat für junge Leute gern weiter: Überlegt es euch zwei oder besser drei Mal, bevor ihr euch von Schlüsselstücken oder gar eurer ganzen Sammlung trennt. Ihr könntet es – so wie ich – später bereuen. Baut eure philatelistischen Kollektionen lieber weiter aus und auf. Es gibt nichts Lehrreicherer und gleichzeitig Erbaulicherer als die Philatelie.“

Preisgekröntes philatelistisches Engagement

Geboren im Jahr 1948, ging Chris King im Alter von 20 Jahren nach London und besuchte dort die „Royal Central School of Speech and Drama“. Ob es nun an dieser schauspielerischen Grundausbildung liegt oder es ihm bereits als Talent in die Wiege gelegt war – Fakt ist: Chris King hinterlässt bei seinen öffentlichen Auftritten als Botschafter für die Philatelie einen nachhaltigen und begeisternden Eindruck. Tatsächlich gab es nur eine kurze Pause in seinem Leben, in der die Briefmarkenkunde keine große Rolle spielte. In der Zeit von 1965 bis 1972 ging es eher um seine berufliche Findungsphase als Lehrer und nicht zuletzt um die Hochzeit mit seiner Frau Birthe im Jahr 1970. Da hatten die Briefmarken das Nachsehen. Das änderte sich ab 1972 aber maßgeblich. „Wiederum standen die Postwertzeichen Großbritanniens auf dem Plan, ergänzt um das Markenland Dänemark, da meine Frau Birthe Dänin ist“, sagt Chris King. „Hinzu kamen europäische Länder wie Estland, Lettland, Litauen sowie die deutschen Abstammungsgebiete Allenstein, Marienwerder, Oberschlesien, das Saargebiet und Schleswig,

„Vita brevis, ars longa – das Leben ist kurz, die Kunst ist lang.“



Chris King ist ein gefragter Referent und Botschafter für die Philatelie bei zahlreichen internationalen Ausstellungen und Veranstaltungen.

aber auch das Memelgebiet und die Freie Stadt Danzig.“ Das philatelistische Engagement von Chris King ist ebenso vielfältig wie preisgekrönt. Denn apropos „Schleswig“ – Chris King baute drei Sammlungen auf, die mit dem Fürstentum Schleswig in enger Verbindung standen: 1. Schleswig: Vom Dänischen Fürstentum zur Preußischen Provinz: 1625–1867, 2. Dänemark, Schleswig und Holstein: Invasion, Besetzungen und Auswirkungen auf die Post, 3. Von Preußen zur Volksabstimmung – das Fürstentum Schleswig 1868 bis 1920. Für die ersten beiden Kollektionen gab es auf internationalen Ausstellungen große Goldmedaillen. Die dritte Sammlung wurde international mehrfach mit Goldmedaillen gewürdigt.

Der Ehrgeiz, philatelistische Lücken zu füllen

Chris King sammelt außerdem Dänemark während der Napoleonischen Kriege, Dänemark bis 1949, die Briefmarken, die Postgeschichte und die Bahnpost von Jütland, die Postzensur in Dänemark während des Zweiten Weltkrieges und berühmte Philatelisten der Geschichte, ihre Porträts, Biografien, Fotografien und Nachrufe. Zu seinen favorisierten Gebieten zählt darüber hinaus die Postgeschichte der Stadt

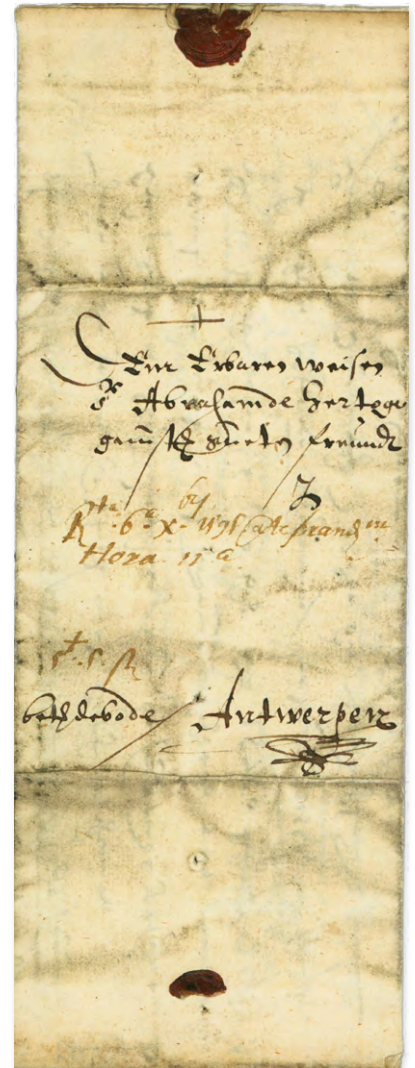
Lübeck. Wie kam es zu diesem hochspannenden Thema? „Die einfache Antwort ist, dass es natürlich ursprünglich eine Beziehung zur dänischen Post seit 1697 gab“, erläutert Chris King. „Später entdeckte ich, dass Lübeck in Bezug auf seinen Postdienst ausgesprochen komplex war und nur sehr wenige Exponate zum internationalen Wettbewerb eingereicht wurden.“ Kurz gesagt: Kaum hatte Chris King diese philatelistische Lücke entdeckt, war sein Ehrgeiz geweckt, sie auszufüllen. Mit seiner Frau Birthe hat Chris King eine Partnerin an seiner Seite, die ihm an Sachverstand und Elan für die Philatelie ebenbürtig ist. „Tatsächlich hat Birthe mich kurz nach unserer Hochzeit zur Philatelie zurückgebracht und ist mir bis heute eine unschätzbare Beraterin bei all meinen Sammel- und Ausstellungsaktivitäten. Das ist einfach wunderbar“, schwärmt Chris King. Seine Frau und er teilen sich außerdem die Begeisterung für die Oper und Literatur, das Reisen in ferne Länder, dekoratives und historisches Porzellan und ihren Garten. Getreu dem Motto „Vita brevis, ars longa“ – das Leben ist kurz, die Kunst ist lang – des griechischen Arztes Hippokrates betrachten Birthe und Chris King die Philatelie gleichermaßen als Lebensaufgabe wie auch als Lebenselixier.



Eines der philatelistischen Schmuckstücke aus den Sammlungen von Chris King – der berühmte Lübeck-Fehldruck „ZWEI EIN HALB“ statt „ZWEI“ auf Brief und als Einzelstück. Der Brief ist eine Weltrarität und war zuvor in den hervorragenden Kollektionen von Alfred Caspary, John R. Boker Jr. und Erivan Haub beheimatet. Seine Historie lässt sich bis zu einer Auktion von Gilbert & Köhler 1912 in Paris zurückverfolgen, bei der das Stück zum Ausruf kam.



Chris King ist unter anderem Mitglied im renommierten „Club de Monte Carlo“. Dieses Foto zeigt ihn mit dem Präsidenten des Clubs, Patrick Maselis, während der MONACOPHIL 2011.



Ein weiteres Top-Stück aus den Kollektionen von Chris King – der vermutlich früheste Lübeck-Brief nach Flandern, der im September 1595 mit privatem Boten transportiert wurde. Der Lübecker Botendienst gehörte zur Gilde der Schonenfahrer, einer der ältesten der acht Lübecker Kaufmannsgilden. Die früheste Verordnung, die diesen Botendienst regelte, ist zwei Jahre jünger und stammt aus dem Jahr 1597.



Diese Thurn-und-Taxis-Ganzsache von Mainz nach Clausholm bei Randers in Jütland, Dänemark, erzählt Schleswiger Geschichte pur. Sie ist mit insgesamt 16 Kreuzern portorichtig frankiert, entsprechend fünf Silbergroschen. Da damals allerdings die südliche Route über die Herzogtümer Schleswig und Holstein aufgrund des Zweiten Schleswigschen Krieges geschlossen blieb, musste der Brief über Kopenhagen umgeleitet werden, wo er zusätzlich mit acht Skilling in dänischen Marken nachfrankiert wurde. So entstand diese historisch bedeutende Kombinationsfrankatur.

Die Herbstauktion bei Heinrich Köhler brachte erneut außergewöhnliche Ergebnisse

Von ERIVAN bis Übersee – Hochspannung und Spitzen- philatelie



Spannende Momentaufnahme – Auktionator Dieter Michelson kurz vor dem Zuschlag des einmaligen Ersttagsbriefes von Hannover nach Chile.

Vom 20. bis 25. September 2021 fand die mit Spannung erwartete Herbstauktion von Deutschlands ältestem Briefmarkenauktionshaus Heinrich Köhler in Wiesbaden statt. Das beeindruckende Auktionsprogramm, welches bereits im Vorfeld mit insgesamt zehn Katalogen für Aufsehen gesorgt hatte, bot zahlreiche Höhepunkte und so manche Überraschung, mit der wohl nur die Wenigsten gerechnet hätten.



Bei einem Startgebot von 25.000 Euro ging diese Spitzenrarität der Bayern-Philatelie für 54.000 Euro an einen Sammler, der sich zum ersten Mal an einer Briefmarkenauktion beteiligte.



Wiederentdeckte Schätze, wertvolle Seltenheiten und bemerkenswerte Stücke, u. a. aus der Sammlung ERIVAN, hielten das philatelistische Publikum in Atem. Zahlreiche Briefmarken, Briefe und Belege erzählten ihre jeweils eigenen, hochinteressanten Geschichten. Die große Nachfrage und das Bieterinteresse resultierten einmal mehr in spannenden Bietergefechten, atemberaubenden Steigerungen und vielen Spitzenzuschlägen.

Highlights der Sammlung „ERIVAN“

Mit der Fortsetzung der Versteigerungsserie „Altdeutsche Staaten und Brustschilder“ aus der Sammlung ERIVAN stand abermals eine herausragende Auswahl von Stücken zum Verkauf, die für Liebhaber der Philatelie Altdeutschlands alles zu bieten hatte. Das beste Beispiel mag ein Ersttagsbrief des Deutschen Reiches sein, der für Staunen und Begeisterung sorgte. Der Brief mit einer Mischfrankatur der MiNr. 1 (¼ Groschen) und MiNr. 3 (½ Groschen) vom ersten Verwendungstag, dem 1. Januar 1872, steigerte nach einem Ausruf von 5.000 Euro auf sagenhafte 130.000 Euro! Das Zusammenspiel der Ersttagsverwendung in Kombination mit der MiNr. 1 auf diesem Beleg motivierte die Bieter zu „Höchstleistungen“. Ein wahrlich bemerkenswertes Ergebnis, das nur noch von einem Hannover-Brief aus der Sammlung ERIVAN übertroffen wurde, der für 145.000 Euro zugeschlagen wurde. Auch hier war ein Ersttag im Spiel, denn die Mischfrankatur der Wertstufen 10 Groschen, 1 Groschen und 3 Groschen (zweimal) auf Beleg nach Caldera/Chile wurde am ersten Verwendungstag der 10-Groschen-Marke, dem höchsten Wert der Serie, verschickt. Und dies sind nur zwei Beispiele der ausnahmslos hervorragend verkauften Lose der Sammlung ERIVAN.

Philatelistische Schätze, spannende Hintergründe

Eine kleine Sensation bahnte sich bereits mit dem Fund eines ganz besonderen Beleges an. Ein Brief aus Bayern, der im Verborgenen in einem fränkischen Familienarchiv

geschlummert hatte, fand sich nun nach 170 Jahren erstmals auf einer Auktion und faszinierte die Sammler. Der Brief mit einem Dreierstreifen des „Schwarzen Einsers“ und einer blauen Drei-Kreuzer-Marke ist eine Spitzenrarität der Bayern-philatelie. Diese Seltenheit hatte im Vorfeld weit über philatelistische Kreise hinaus für Aufsehen gesorgt und sprach über die Medien viele neue Interessenten an. Die einzigartige Hinter-

grundgeschichte des Fundes hinterließ auch einen bleibenden Eindruck bei dem Höchstbietenden, der den Zuschlag für 54.000 Euro erhielt (Ausruf: 25.000 Euro).

Begeisterung – vom Auktionssaal bis in alle Welt

Selbstredend ging die Faszination für die kleinen und großen Seltenheiten weit über den Auktionssaal hinaus. Dank der Möglichkeiten des Online-Live-Bietens buhlten die Sammler und Händler aus aller Welt um die philatelistischen Kostbarkeiten, wobei die Spezialsammlungen der Sammelgebiete Altdeutschlands ebenso gefragt waren wie die Lose aus Europa und Übersee. Beispielhaft genannt sei die Kollektion „Bayern ab 1849 – Die Sammlung Eliahu Weber (Teil 1)“, die mit großartigen Steigerungen und Spitzenzuschlägen punkten konnte. Auch die Lose der Sammlungen „Herzogtum Braunschweig“ und „Bremen: Hannoversches Postamt, Norddeutscher Postbezirk und Brustschilder“ von Friedrich Meyer erfreuten sich großer Beliebtheit. Im Bereich internationaler Philatelie überzeugten die Sammlungen „Internationale Postverbindungen über Triest (Teil 1)“ und „Österreich – Erste Ausgabe in Ungarn verwendet (Teil 1)“ von Rolf Rohlfes ebenso wie die Kollektionen „Gems of Indian States 1864 – 1950“ und „Dominikanische Republik ab 1863 – Die Sammlung Hansmichael Krug“.

Neue Interessenten für die Philatelie

„Die Resonanz auf die einmalige Sammlung ERIVAN und die Medienberichterstattung über die Auktionen hatten zuletzt zu einer neuen Entwicklung geführt. Alte Sammlungen werden aus dem Schrank oder vom Dachboden geholt und dabei spektakuläre Kostbarkeiten entdeckt“, sagt Dieter Michelson, geschäftsführender Gesellschafter bei Heinrich Köhler. „Und auch auf Seiten der Bieter können wir bei den ERIVAN-Auktionen und unseren weiteren Versteigerungen neue Gesichter begrüßen. Auch der Corona-Lockdown hat dazu geführt, dass sich Menschen wieder intensiver mit ihrer Briefmarkensammlung befassen oder ganz neu zur Philatelie finden.“



Die Nummer 1, verwendet am ersten Tag: Dieser phänomenale Ersttagsbrief des Deutschen Reichs erzielte den 26-fachen Ausruf und steigerte von 5.000 Euro auf 130.000 Euro.



Dieser Ersttagsbrief von Hannover nach Chile mit Startgebot 50.000 Euro erzielte 145.000 Euro und war damit das teuerste Stück des Tages.



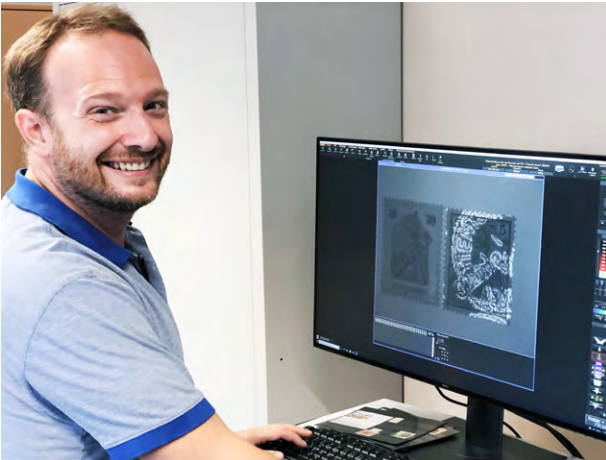
Dieser wunderbare Brief aus Mecklenburg-Schwerin, abgeschickt in Deutschlands ältestem Seebad Heiligendamm, mit Startgebot 30.000 Euro kam für 60.000 Euro unter den Hammer.

Modernste Technik sichert die Qualität

„Der VSC 8000 ist das Nonplusultra für Echtheitsuntersuchungen“, sagt Tobias Huylmans, Geschäftsführer bei Heinrich Köhler. VSC steht für „Video Spectral Comparator“. „Das hochmoderne System verbindet ausgeklügelte digitale Bilderfassung und Multiwellenlängen-LED-Technologie für die Untersuchung von historischen Dokumenten der Kommunikation. Der VSC 8000 wird von forensischen Prüfern, Regierungsstellen und Einwanderungsbehörden weltweit verwendet und ist beispielsweise bei Landeskriminalämtern im Einsatz.“ Und jetzt auch im Haus Heinrich Köhler in Wiesbaden zur Qualitätssicherung bei wertvollen Postwertzeichen.



Solch eine Quarzlampe nutzte Heinrich Köhler als Vorreiter ab Mitte der 1920er-Jahre für seine Briefmarken-Prüfungen. Dank ultravioletter Strahlen war beispielsweise die Entfernung eines Federstrichs leicht visuell nachweisbar.

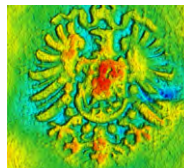


100 Jahre später im Wiesbadener Traditionshaus: Tobias Huylmans, Geschäftsführer bei Heinrich Köhler, präsentiert mittels Spektralanalyse des VSC 8000 einen echten China-Handstempel (rechts) und einen falschen (links).



Die rechte Marke mit China-Handstempel ist echt, wie das Leuchten der Hammerschen Stempelfarbe zeigt. Das linke Exemplar weist eine andere Stempelfarbenkonsistenz auf und wurde daher falsch gestempelt.

Mit modernster Technik bei der Untersuchung und Prüfung von Briefmarken zu arbeiten, hat bei Heinrich Köhler eine lange Tradition. Schon der Firmengründer selbst setzte ab 1926 eine der neuen und modernen Quarzlampen ein, die damals nicht nur sehr groß, sondern auch noch sehr teuer waren. Heute ist der VSC 8000 des Herstellers Foster & Freeman der technische Höhepunkt in Sachen Dokumentenprüfung. „Schauen wir uns beispielsweise mal diese beiden Marken mit China-Handstempel an“, erläutert Tobias Huylmans. „Für die Aufdrucke des China-Handstempels wie auch für die Poststempel der damaligen Zeit wurde die sogenannte Hammersche Stempelfarbe verwendet. Aufgrund ihrer speziellen Konsistenz leuchtet diese bei dieser Spektralanalyse von 640 bis 725 Nanometer hell. Das rechte Exemplar ist also echt, das linke leider nicht.“ Die Farbe, entwickelt von dem Berliner Apotheker Hammer, war nicht wasserlöslich und sickerte tief im Papier ein. Das sollte verhindern, dass Stempel nachträglich von der Marke entfernt werden konnten.



Die Adler-Prägung einer Brustschildmarke des Deutschen Reichs in der 3D-Analyse. Die höchsten Teile der Prägung sind rot, die tiefsten Stellen blau markiert.

Referenzdatei ermöglicht passgenaues Vergleichen

Die multispektralen Lichtquellen des VSC 8000 von UV über das sichtbare Spektrum bis hin zu Infrarot machen Details wahrnehmbar, die für das menschliche Auge unsichtbar sind. „Das ist aber noch lange nicht alles“, sagt Tobias Huylmans. „Der Video-Spektral-Komparator legt außerdem auch eine Referenzdatei an, die es ermöglicht, Stücke gleicher Art durch visuelles Übereinanderlegen passgenau zu vergleichen.“ Diese Kongruenzprüfung zeigt, ob beispielsweise Auf- oder Überdrucke geometrisch übereinstimmen. „Uns geht es dabei vor allem im Interesse der Sammler um eine Qualitätssicherung für wertvolle Marken und Briefe. Außerdem stehen nicht für alle Sammelgebiete philatelistische Prüfer zur Verfügung. Unsere Spektralanalyse ist diesbezüglich so manches Mal eine hervorragende Alternative.“ Eine weitere aussagekräftige

Untersuchungsmöglichkeit des VSC 8000 ist die 3D-Analyse. Die 3D-Software nutzt das photometrische Stereo-Verfahren und umfasst die Erfassung von Bildern, die mithilfe drei verschiedener Beleuchtungswinkel erstellt werden. Topografische Details der Oberfläche können anschließend aus einer Analyse der drei Bilder aufgedeckt werden. „Dabei wird in einem 3D-Modellbild eine Art Höhenkarte der Briefmarke angezeigt“, erklärt Tobias Huylmans. „Die höchsten Teile des Bildes werden rot dargestellt, die tiefsten Teile blau.“ Huylmans verdeutlicht dies anhand einer Marke der Brustschildausgabe des Deutschen Reiches, die bekanntlich eine Adlerprägung in der Mitte aufweisen. „Bei den Brustschildausgaben des Deutschen Reichs gibt es Verfälschungen, die nicht ungefährlich sind“, erläutert Tobias Huylmans. Zunächst erschienen am 1. Januar 1872 die Ausgaben mit der Prägung des sogenannten kleinen Brustschildes und dem preußischen Adler im Markenbild. Ab Mitte 1872 kamen dann die

Marken mit der Prägung des großen Brustschildes und dem Hohenzollern-Adler heraus. „In postfrischer Erhaltung sind die Ausgaben kleiner Brustschilder ungleich wertvoller, sodass sich Fälscher schon früh an Umprägungen des Adlers vom großen auf den kleinen Brustschild versuchten“, erzählt Tobias Huylmans.

3D-Analyse macht Umprägungen sichtbar

„Diese Umprägungen sind bei entsprechenden Vorkenntnissen und durch Vergleiche aus der Referenzdatei im 3D-Modell aber gut nachzuvollziehen.“ Umgekehrt betrachtet lässt sich durch die 3D-Analyse ebenso schnell die Echtheit der Prägung bestätigen. „Keine Frage – diese Variante ist uns natürlich viel lieber. Schließlich geht es uns bei unseren Analysen, die wir mit dem VSC 8000 durchführen, vor allem um die Qualitätsbestätigung und -sicherung wertvoller Marken und Briefe“, sagt Tobias Huylmans. So gibt es für die neuen Besitzer weder beim Kauf noch bei einem späteren möglichen Verkauf böse Überraschungen.

150 Jahre öffentliche Briefmarken-Prüfungen

Echt oder falsch?

So alt wie die Sammelleidenschaft selbst sind die Bestrebungen der Fälscher, seltene Briefmarken-Ausgaben nachzuahmen und betrügerisch als Originale zu vertreiben. 1871 – vor nunmehr 150 Jahren – stellte sich in Deutschland ein Mann als erster öffentlicher Briefmarken-Prüfer zur Verfügung, der ein wirklicher Kenner war: Alfred Moschkau, damals gerade einmal 23 Jahre alt, verfügte über eine fast komplette Weltsammlung.



Der Generalkenner Alfred Moschkau bot ab 1871 öffentliche Briefmarken-Prüfungen an.

Alfred Moschkau prüfte damals jährlich etwa 400 bis 500 Markeneinsendungen, stellte aber bereits 1877 seine Tätigkeit als Prüfer ein, da er mit einem falschen Thurn-und-Taxis-Umschlag bewusst hereingelegt worden war und diesbezüglich eine Klage drohte. Noch im selben Jahr richtete der Postsekretär a. D. Waldemar Hermann seine „Öffentliche deutsche Markenprüfungsstelle“ in Berlin ein. Schnell war er mit diesem Angebot aber nicht mehr allein. Um 1880 herum gab es eine Spezialprüfungsstelle für die Schweizer Kantonalmarken bei der Berner Firma R. Deyle & Co. und der Verein für Briefmarkenkunde in München bot ebenfalls öffentliche Briefmarken-Prüfungen an. Gegen Ende der 1880er-Jahre waren Briefmarken-Prüfer in

Europa fest etabliert. Nach Aussage von Theodor Haas, dem langjährigen Chefredakteur des Illustrierten Briefmarken-Journals der Firma Gebrüder Senf in Leipzig, soll es um 1905 mehr als 150 Briefmarken-Prüfungsstellen gegeben haben. 1894 wurde das „Expert Committee“ der Royal Philatelic Society London gegründet. Dieses begutachtete im ersten Jahr seines Bestehens nur 121 Marken. Auch in den USA waren Kommissionsprüfungen federführend. Die angesehenste Institution ist das „Expert Committee“ der Philatelic Foundation, gegründet im Jahr 1945. Zu ihren Mitgliedern zählten so berühmte Sammler wie Alfred Lichtenstein, Alfred Caspary und Theodore Steinway. 1955, zehn Jahre nach der Gründung, hatte man

6.000 Atteste ausgestellt. Einen „Expertizing Service“ bietet darüber hinaus die American Philatelic Society seit 1975 an. Doch zurück in deutsche Gefilde. Schon früh beschäftigte sich Heinrich Köhler mit den Echtheitsbestimmungen von

Postwertzeichen. Sein bereits 1924 eingeführtes Prüfstempelsystem ist bis heute ein Standard im deutschen Prüfwesen. „Der Leitgedanke ist und muss sein, dass das Zeichen anders gesetzt wird bei ungezähnten, durchstochenen, gezähnten, überdruckten Marken (...) aber auch bei lädierten Marken in anderer Position und bei reparierten Marken wieder anders“, erläuterte Heinrich Köhler in seinem „Philatelistischen Magazin“ Mitte der 1920er-Jahre. In dieser Zeit richtete er seine „Allgemeine Prüfungsstelle“ ein. Einige Jahre später berief ihn

die Industrie- und Handelskammer Berlin zum beeidigten Sachverständigen für Briefmarken. Heinrich Köhler war ein Allround-Experte für klassische Marken und prüfte neben diversen altdeutschen Gebieten unter anderem auch Rumänien, Schweiz, Französische Kolonien und Paraguay. Seitdem die Vielzahl der weltweiten Briefmarken-Ausgaben eine Generalsammlung unmöglich machte, setzte der allgemeine Trend der Spezialisierung beim Briefmarkensammeln ein. Dementsprechend spezialisierten sich auch die Briefmarkenprüfer. Im 1958 gegründeten deutschen Bund Philatelistischer Prüfer sind daher schon seit vielen Jahren Generalprüfer nicht mehr zugelassen.



Zum Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin wurde Heinrich Köhler – Sammler, Händler, Auktionator, Publizist und Prüfer – mit einer Sonderpostkarte gewürdigt.

Heinrich Köhler gehört zu den besten zwei Prozent aller Unternehmen in Deutschland



Exzellente Bonität

Heinrich Köhler, Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus, wurde mit dem Bonitätszertifikat CrefoZert der Creditreform ausgezeichnet. „Wir freuen uns sehr über diese hohe Anerkennung, da sie unsere hervorragende Bonität nachweist“, sagt Dieter Michelson, geschäftsführender Gesellschafter von Heinrich Köhler.

Und Berta Pérez Valverde, Chief Financial Officer bei Heinrich Köhler, ergänzt: „Damit belegen wir, dass wir die höchsten Anforderungen in Sachen Zahlungsfähigkeit und Bonität erfüllen.“ Das Prüfsiegel CrefoZert wird nach einem anspruchsvollen Zertifizierungsprozess vergeben. Basis der Zertifizierung sind umfassende Jahresabschlussanalysen.

Heinrich Köhler ist für Einlieferer eine sichere Bank

Darüber hinaus fließen unter anderem die Daten der Creditreform-Wirtschaftsauskunft und der Bonitätsindex mit ein. Teil der Prüfung ist außerdem ein Management-Gespräch zur aktuellen Situation und zu den Zukunftsperspektiven des Unternehmens. „Die strengen Zertifizierungskriterien wurden mit Bravour gemeistert: Sowohl die Analyse des Zahlungsverkehrs als auch die Wirtschaftsauskunft und die Unternehmensbilanz entsprachen in allen Punkten in besonderem

Maße den Voraussetzungen, die für die Verleihung des Zertifikats notwendig waren. Für Einlieferer ist das Haus Heinrich Köhler damit eine sichere Bank,“ weiß Berta Pérez Valverde. Bisher wurde CrefoZert an rund 2.300 Unternehmen in Deutschland verliehen. Bei bundesweit 3,9 Millionen Unternehmen über alle Branchen hinweg erfüllen derzeit gerade einmal zwei Prozent der Unternehmen die Voraussetzungen dafür, mit dem CrefoZert ausgezeichnet zu werden.

Ausgesprochen positive Zukunftsaussichten

„Mit dem Zertifikat wurde uns gleichermaßen bescheinigt, dass unser geschäftliches Verhalten stets tadellos und unsere Zukunftsperspektiven ausgesprochen positiv sind“, sagt Dieter Michelson. „Das Siegel dokumentiert unsere finanzielle Verlässlichkeit und Beständigkeit.“

Michael Hilbertz, Chef-Philatelist bei Heinrich Köhler

Kompetenter Kenner und famoser Forscher

In diesem Jahr feiert Michael Hilbertz sein 30-jähriges Berufsjubiläum als philatelistischer Experte bei Heinrich Köhler. Seit 2009 ist er darüber hinaus Chef-Philatelist des Hauses. Als Ansprechpartner für Sammler und Philatelisten aus aller Welt brilliert er mit umfangreicher Sachkenntnis und kompetenten Beratungen im persönlichen Gespräch oder am Telefon.



Michael Hilbertz ist seit 1991 Philatelist bei Heinrich Köhler.

Eines der philatelistischen Steckenpferde von Michael Hilbertz sind die Altdeutschen Staaten. Seine umfassende Fachkenntnis und Erfahrung bei der Bearbeitung jedes der einzelnen Gebiete sind exzellent. Die Karteiregistratur bildet die Grundlage für die Qualitätsbeschreibungen und Provenienzen der Altdeutschland-Philatelie, für die das Haus Heinrich Köhler seit Jahren bekannt und geschätzt ist. Sein „Baby“ ist seit einigen Jahren die Sammlung ERIVAN. „Los ging es mit der Auswahl und der Beschreibung einiger Briefe für das Buch ‚Auslandsbriefe der Altdeutschen Staaten‘“, erzählt Michael Hilbertz. „Über die folgenden Jahre trafen Erivan Haub und ich uns dann regelmäßig, um uns gemeinsam

an seinen philatelistischen Kostbarkeiten zu erfreuen und die Sammlung zu sortieren.“ Dem kompetenten Kenner und famosen Forscher Hilbertz war es gelungen, das Vertrauen des eher zurückhaltenden großen Sammlers Erivan Haub zu gewinnen.

Ansprechende und sachgerechte Aufarbeitung

Bis heute ist Michael Hilbertz verantwortlich für die Detaillierung und Beschreibung der Lose der Altdeutschen Staaten aus der Sammlung ERIVAN. Doch auch im internationalen Bereich spielt Michael Hilbertz seine große Fachkenntnis und seine professionelle Erfahrung aus. Kein Gebiet ist zu exotisch, als dass Michael Hilbertz sich nicht in kürzester Zeit in dieses einarbeitet und es ansprechend und sachgerecht für den Auktionskatalog aufbereitet. Seine langjährige Tätigkeit als philatelistischer Experte brachte ihn in Kontakt mit nahezu allen Sammelgebieten rund um den Globus. „Um beispielsweise die Echtheit einer DILIGENCIA-Marke aus der ersten Ausgabe Uruguays beurteilen zu können, benötigt Michael Hilbertz keine Unterstützung durch einen philatelistischen Prüfer“, sagt Altmeister Wolfgang Jakubek anerkennend. Und auch bei der Katalogproduktion entgeht dem erfahrenen Philatelisten nichts. Michael Hilbertz ist verantwortlich für die Beschreibungen, die Zusammenstellung und die Sortierung im Katalog. Ebenfalls in seine Verantwortung fallen die Auswahl der Abbildungen und die Versteigerungsfolge.

Michael Hilbertz spricht übrigens, wie sein Vorgänger Jürgen Kahrs und der ehemalige Inhaber des Hauses Heinrich Köhler, Volker Parthen, die Losbeschreibungen zunächst auf ein Diktiergerät. „Da bin ich vielleicht etwas altmodisch“, lächelt der Chef-Philatelist. Aber die erstklassigen Losbeschreibungen in einer unschlagbar kurzen Zeit geben ihm recht.

Ihre Meinung ist uns wichtig!

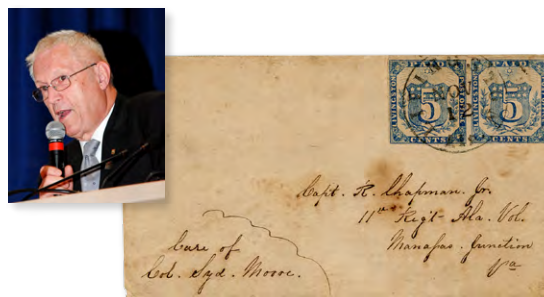
Leserbriefe

Liebe Leserinnen und Leser, vielen Dank für Ihre vielen positiven Zuschriften bezüglich der ersten Ausgabe unseres Kundenmagazins. Sehr gern erhalten wir zukünftig auch Leserbriefe mit Ihren kritischen Anmerkungen. Wir möchten von Ihnen lernen und besser werden.

Geschichten, die zum Träumen anregen, sind gerade in diesen Zeiten besonders wichtig.

„Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich herzlich für die Übersendung Ihres Kundenmagazins bedanken. Die Lektüre, besonders die des spannenden Berichts über Herrn Jaretzky, hat mir besonders gefallen. Von solchen Berichten lebt meiner Meinung nach die Philatelie, besonders dann, wenn der eigene Geldbeutel zwar manches, aber eben nicht alles möglich macht. Geschichten, die ein wenig zum Träumen anregen, sind gerade in diesen Zeiten besonders wichtig.“

Jörg Spenger



Rolf Dieter Jaretzky, Sammler seit seinem achten Lebensjahr, trug unter anderem eine erstklassige Kollektion der Briefmarken der Konföderierten Staaten von Amerika zusammen. Eines der absoluten Highlights dabei ist der sogenannte „Livingston-Brief“ – ein Unikat, das ein Pärchen der 5-Cent-Marke von Livingston trägt, für viele die schönste Ausgabe der „Postmasters Provisionals“.

Philatelie als Lebenselixier

„Sehr geehrte Damen und Herren der geschätzten Firma Heinrich Köhler, mit großem Interesse habe ich die erste Ausgabe Ihres ersten Magazins studiert – sehr schön, ganz im Stil Ihres Hauses. Da bin ich natürlich sehr gespannt auf die Schrift des Kollegen Heinz Jaeger, die ich hiermit bestelle.“

Dr. Jürgen Wiedemann

In seinem Buch „Es muss nicht immer Mauritius sein“ erläutert Dr. Heinz Jaeger anhand eines autobiografischen Parcours-Ritts durch die Geschichte der Briefmarkenkunde, warum er die Philatelie für ein wahres Lebenselixier hält. Das Buch ist zum Preis von 19,80 Euro (zzgl. Porto) erhältlich unter Telefon: 061134149-0 oder E-Mail: info@heinrich-koehler.de.



Spannend bis zum Schluss

„Sehr geehrte Damen und Herren, danke für die Zusendung Ihres Kundenmagazins. Spannend vom Anfang bis zum Schluss! Ich wünsche Elan für noch viele weitere Ausgaben.“

Hans-Ulrich Stauffer

Lehrreich und begeisternd

„Sehr geehrte Damen und Herren, die erste Ausgabe Ihres Kundenmagazins hat mir sehr gut gefallen – besonders das ‚Zeitreise-Interview‘ mit Heinrich Köhler im Jahr 1930 ist ein Paradebeispiel dafür, wie lehrreich und gleichzeitig begeisternd ein Text über Philatelie sein kann. Das Interview lässt die IPOSTA 1930 wieder aufleben, man liest von damaligen großen Sammlern und Sammlungen und erfährt einiges über die Anfänge der Flugpost und Highlights aus der frühen Geschichte des Hauses Heinrich Köhler. Gratulation dazu und weiter so!“

Rüdiger Voss



Der legendäre IPOSTA-Block von 1930. Einige wenige Exemplare tragen die Unterschriften der damaligen Jury-Mitglieder, darunter auch die von Heinrich Köhler.



„Schwerin-Sammlung“

Warren H. Colson (1963)

John R. Boker, Jr.

General Robert J. Gill

Horst und Arnim Knapp (2011)

Die Sammlung ERIVAN (2019)

Provenienz

einzig bekannter
Viererblock

Seltenheit

nur eine größere
Blockeinheit bekannt

Bedeutung



Sachsen, der Farbfehldruck 1/2 Neugroschen Schwarz
auf Mattpreußischblau im 4er-Block, Michel-Nr. 3F

Eine Briefmarke ist mehr als eine Katalognummer. Die Köhler-Karteiregistratur weiß mehr.

Auktionsbeschreibungen verlangen mehr als Katalognummern und -werte. Mit der Köhler-Karteiregistratur lassen sich wichtige Aussagen zu Provenienzen, Seltenheit und Bedeutung treffen. Ein Wissensvorsprung, der sich beim Verkauf Ihrer seltenen Briefmarken und Briefe auszahlt.

EINLIEFERER WERDEN UND VON DIESEM WISSEN PROFITIEREN!



HEINRICH KÖHLER

Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus

Hasengartenstr. 25
65189 Wiesbaden

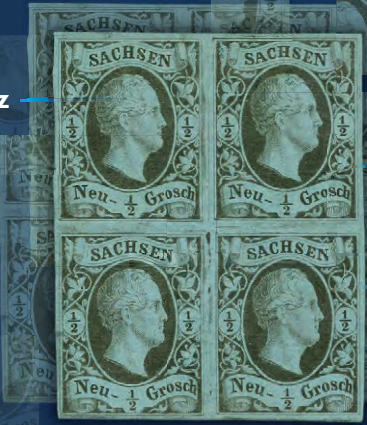


Telefon +49 611 34 14 9-0
WhatsApp +49 172 666 72 45

www.heinrich-koehler.de
info@heinrich-koehler.de

Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG | Hasengartenstr. 25 | 65189 Wiesbaden

**Herr
Peter Platz
Heidestraße 24
32584 Löhne**



Provenienz

- „Schwerin-Sammlung“
Warren H. Colson (1963)
- John R. Boker, Jr.
General Robert J. Gill
- Horst und Arnim Knapp (2011)
Die Sammlung ERIVAN (2019)

Bedeutung

nur eine größere
Blockeinheit bekannt

Seltenheit

einzig bekannter
Viererblock

Sachsen, der Farbfehldruck 1/2 Neugroschen
schwarz auf mattpreußischblau im 4er-
Block, Michel-Nr. 3F

Eine Briefmarke ist mehr als eine Katalognummer. Die Köhler-Karteiregistratur weiß mehr.

Auktionsbeschreibungen verlangen mehr als Katalognummern und -werte. Mit der Köhler-Karteiregistratur lassen sich wichtige Aussagen zu Provenienzen, Seltenheit und Bedeutung treffen. Ein Wissensvorsprung, der sich beim Verkauf Ihrer seltenen Briefmarken und Briefe auszahlt.

EINLIEFERER WERDEN UND VON DIESEM WISSEN PROFITIEREN!